

Lehre sie die Sehnsucht!

Fastenpredigt über Jesaja 43,14-21 am Sonntag Judika, 3.4.2022, in Heilig-Geist

Gnade sei mit euch, liebe Gemeinde, und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Storytelling ist alles!

Der französische Schriftsteller Antoine de Saint-Exupéry soll einmal gesagt haben: „Wenn du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre sie die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“

Vergiss Projektmanagement. Erzähle lieber die Geschichte, wie es unterwegs sein wird – oder von der Begeisterung, wenn endlich Land in Sicht ist, wie es sein wird, wenn wir es betreten oder endlich nach Hause zurückkehren. Lehre die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer. Dann baut sich das Schiff (fast) von ganz alleine.

Die Geschichte ist der Anfang. „Am Anfang war das Wort.“ Und ich stelle mir vor, wie vor tausenden von Jahren schon unsere Vorfahren um das Lagerfeuer herumsaßen und sich Geschichten erzählt haben.

Geschichten schaffen Identität. Es gibt Familiengeschichten, Kennenlerngeschichten, die Geschichten von früher, als die Kinder noch klein waren, oder aus dem Arbeitsleben. Sie alle erzählen etwas davon, wer wir sind. Wir als Gemeinschaft – und eben jeder und jede einzelne von uns.

Geschichten schaffen Identität. Sie lassen sich aber auch einfach viel besser erinnern als Fakten. Im Grunde kommen sie auch ohne aus. Sie haben ihre eigene Logik. Geschichten geben Orientierung: Sie deuten, was wir erleben. Und wenn sie gut gemacht sind, dann ziehen sie uns tatsächlich in ihren Bann. Dann wecken sie in uns die Sehnsucht nach mehr.

Genf

Vor 13 Jahren habe ich in Genf gelebt. Dort konnte ich Theologie studieren und endlich auch Französisch lernen. Eines Sonntags ging zur Messe nach Notre-Dame, und blieb. In einer Stadt wie

Genf und ihren reformierten Gemeinden, die so von Calvin geprägt ist, habe ich mich bei den Katholiken am Bahnhof einfach besser aufgehoben gefühlt.

Das hat mich angeregt, über alle möglichen Fragen einmal genauer nachzudenken, die im Protestantismus, wenn, dann doch nur sehr am Rande begegnen: Maria, zum Beispiel, oder die Heiligen oder die Bedeutung der kirchlichen Tradition.

Ad fontes – zurück zu den Quellen, das ist ja, wenn man so will, der Schlachtruf der Reformation. Christus, die Heilige Schrift, Glaube und Gnade. Keine Amtskirche mehr, das uns da im Wege steht, kein Hokusfokus, niemand, der uns irgendwelche Geschichten erzählt!

Und das ist *auch* ein Problem: Die Konzentration auf die Heilige Schrift und das, was damals war, lässt nämlich in der Tendenz die weitere Geschichte Gottes mit den Menschen – und damit auch mit mir oder mit dir, also dem oder der Einzelnen – aus dem Blick gerät.

Dabei bin ich, bist du, ist doch jeder und jede Einzelne ein Teil dieser Geschichte Gottes mit uns.

„Durch ihn leben wir doch, bewegen wir uns und haben wir unser Dasein.“ (Apg 17,28a, BasisBibel)

Deshalb lohnt es sich auch, diese Geschichten zu erzählen. Die Heilige Elisabeth mit dem Brot unter ihrem Mantel – das könnte doch nun wirklich jeder und jede von uns sein. Oder die Gemeinschaft der Heiligen, die bei der Eucharistie beschworen wird: Du kannst ein Teil von ihr sein – und du bist es in diesem Moment. Wenn wir Gottesdienst feiern, erinnern wir uns ja nicht einfach nur an etwas, das lange her ist. Wir sind mitten drin, hier und jetzt, in einer Zeit des Leidens, in der Passionszeit. Was tut Gott? Und wie können wir mitmachen? Das sind die Fragen, um die es geht.

Der Auszug aus Ägypten.

Unsere Geschichten helfen uns dabei, Antworten zu finden. Geschichten wie die vom Auszug aus Ägypten. Wir erinnern uns: Israel lebt mehr schlecht als recht in Ägypten, als billige Arbeitskräfte, unterdrückt von einem übermächtigen Volk. Und Gott rettet sein Volk. Er lässt es durch das Schilfmeer ziehen und verheißt Israel ein Land, in dem Milch und Honig fließen. Da ist sie: die Sehnsucht. Doch erst einmal gilt es eine Durststrecke zu überwinden: die 40 Jahre in der Wüste. Einige Tausend Jahre, später erinnert der Prophet Jesaja daran, was Gott damals getan hat (Jes 43,14-21, BasisBibel):

¹⁴So spricht der Herr, der Heilige Israels, der euch befreit: Ich habe Boten nach Babylon geschickt, um euch zu helfen. ... ¹⁶Dieser Herr ist es, der einen Weg durch das Meer bahnt, einen Pfad durch gewaltige Fluten. ¹⁷Er lässt ein mächtiges Heer ausrücken mit Wagen und Pferden. Die liegen da

und stehen nicht mehr auf. Sie sind ausgelöscht wie ein Docht, der verglüht. Dieser Herr sagt euch jetzt: ¹⁸Denkt nicht mehr an das, was früher geschah. Beschäftigt euch nicht mit der Vergangenheit. ¹⁹Schaut her, ich schaffe etwas Neues! Es beginnt schon zu sprießen – merkt ihr es denn nicht? Ich lege einen Weg durch die Wüste an, im trockenen Land lasse ich Ströme fließen. ²⁰Sogar die wilden Tiere ehren mich, selbst Schakale und Straußenweibchen. Denn ich lasse in der Wüste Wasser fließen und Ströme im trockenen Land. So Sorge ich dafür, dass mein Volk genug zu trinken hat. Es ist ja das Volk, das ich mir erwählt habe, ²¹Ich habe es für mich erschaffen, damit es mich lobt und von meinen Taten erzählt.

Es wird jetzt wieder so sein wie damals! Israel zieht aus Babylon aus. Israel darf die Vergangenheit hinter sich lassen. „Denkt nicht mehr an das, was früher geschah. ... Schaut her, ich schaffe etwas Neues! Es beginnt schon zu sprießen.“

Dieses Mal sind es nämlich keine 40 Jahre, die das Volk durch die Wüste wandern muss. Dieses Mal wird sich niemand nach den Fleischtöpfen in Ägypten zurücksehnen. Dieses Mal gibt es von allem genug. Es beginnt schon zu sprießen. Die wilden Tiere haben es bereits verstanden. Und auch bei denen, die ihm zuhören, fällt so langsam der Groschen: Wir werden wirklich sehen, wonach wir uns sehnen. Und zwar sehr bald.

Geschichten müssen passen

Das Volk Israel ist sicher nach Hause zurückgekehrt – und zehrt von dieser Geschichte bis heute.

Aber was ist mit uns? Was ist mit mir?

Manchmal sind mir diese alten Geschichten einfach zu groß. Dann frage ich mich: Was hat das denn jetzt mit mir zu tun? Ich bin nun einmal kein Volk, das vor etwas mehr als 2.500 Jahren in Babylon sitzt, fernab der Heimat. Und ich bin so schon genug damit beschäftigt, meinen Alltag zu meistern, die richtigen Entscheidungen zu treffen, meine Arbeit gut zu machen und zu alledem auch noch ein guter Freund, Chef, Seelsorger, Ehemann und Vater zu sein.

Naja, Ansatzpunkte gibt es genug: Manchmal fühle ich mich ja auch ohnmächtig wie das Volk Israel in Ägypten oder sehne mich in der Wüste danach zurück, wie es nie war, nach den Fleischtöpfen. Es gibt Durststrecken – und ich hoffe, dass sie nicht 40 Jahre lang sind – und Sehnsüchte, die Sehnsucht nach einem Land, in dem Milch und Honig fließen.

Ich denke an den brennenden Dornbusch, erinnere mich an die Stimme, die Mose dort hört, und weiß wieder: Gott ist da. Bei mir, bei dir, bei uns, in unserem Leben.

Um das Lagerfeuer herum

Manchmal vergesse ich das, bin zu sehr mit Projektmanagement beschäftigt, als dass ich meiner Sehnsucht Raum geben könnte.

Dann bin ich besonders dankbar für diese Moment am Lagerfeuer, für die Menschen um mich herum, die mit mir am Feuer sitzen, für diese Ruhe: einfach mal nichts tun müssen, nur da sein und der Sehnsucht Raum geben. Das Feuer lodert. Es knistert und knackt. Und dann ist da diese Stimme. Einer steht auf, tritt in die Mitte und beginnt: *¹⁴So spricht der Herr, der Heilige Israels, der euch befreit ...* Und mit einem Mal bin ich wieder mitten drin in unserer Geschichte von dem endlosen, weiten Meer.

Und der Friede Gottes, der jede Vorstellung übersteigt, behüte eure Herzen und Gedanken in Jesus Christus. Amen.